

**DIE APPERCEPTION IM
PHILOSOPHISCHEN SYSTEM
DES LEIBNIZ: INAUGURAL-
DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769155

Die Apperception im Philosophischen System des Leibniz: Inaugural-Dissertation by Jakob Rülff

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JAKOB RÜLF

**DIE APPERCEPTION IM
PHILOSOPHISCHEN SYSTEM
DES LEIBNIZ: INAUGURAL-
DISSERTATION**

Bei der Frage nach dem Wesen der Apperception haben wir uns zu vergegenwärtigen, dass eine feststehende und allgemein anerkannte Definition dieses Begriffs bis heute noch nicht erreicht ist. Das eigentümlich Schwankende, das dem Leibniz'schen Apperceptionsbegriff anhaftet, und dessen positive Gründe die vorliegende Darstellung zu enthüllen sich bemüht, findet charakteristischen Ausdruck in der Art und Weise, in welcher sich die späteren Philosophen derselben bemächtigten. Wir würden eine Darstellung des Leibniz'schen Apperceptionsbegriffs ohne Bezug auf diese für unvollständig halten. An der Entfaltung all' der Keime, die in jenem versteckt lagen, hebt sich sein eigentliches Wesen und seine Bedeutung erst recht ab. Sie wird uns zugleich als eine negative Instanz dienen zur Frage, was Apperception im Leibniz'schen Sinne nicht sein kann, und inwiefern unsere Erörterungen das Richtige treffen werden. Doch werden wir uns darauf beschränken, nur die Haupttypen, und auch diese nur im allgemeinsten Umriss anzudeuten und sie mit dem Urbegriff, aus dem sie sich entwickelt haben, zu vergleichen.

Der erste Philosoph, der nach Leibniz den Apperceptionsbegriff in eigenartiger Weise aufnahm und weiter entwickelte, war bekanntlich Kant. Denn was Ch. Wolff aus ihm machte, gleicht mehr einer Verflachung als einer Erweiterung.

Die Kant'sche Formulierung jener Thätigkeit unterscheidet sich nun von Grund aus von der Leibniz-

sehen. Das musste die verschiedene Fragestellung schon bewirken, mit der beide Philosophen an das Erkenntnisproblem herangingen. Bei Kant giebt es nicht mehr jenen unbewussten Repräsentationsinhalt der Leibniz'schen Lehre, der schon, wenn auch nicht in geordneter Form, so doch an der ganzen Fülle des Materials alles das birgt, was später Gegenstand des Bewusstseins wird. Nicht dass Kant den Begriff der unbewussten resp. verworrenen Vorstellungen im Prinzip verdammt hätte. Auch er ist ganz unbedenklich, hin und wieder von verworrenen Vorstellungen wie von realen psychischen Vorgängen zu sprechen. Aber sie spielen doch nur eine gelegentliche Rolle. Jene allgemeine und grundlegende Bedeutung, deren sie sich bei Leibniz erfreuten, war durch den erkenntnistheoretischen Standpunkt Kant's ausgeschlossen, für den die dogmatische Voraussetzung einer an sich seienden seelischen Substanz nicht existiren durfte. So konnte auch — wenigstens im Prinzip — nicht mehr von einem positiven an sich seienden Inhalt die Rede sein, der nur noch der „bemerhenden“, apperzipierenden Thätigkeit bedarf, um zur bewussten Erkenntnis des Individuums erhoben zu werden. Die Kant'sche Kritik bescheidet sich die Formen festzustellen, die wir durch eine kritische Analyse unseres Erkenntnisinhaltes gewinnen, und die wir als die Anlagen unseres Gemüths zu betrachten haben, auf Grund deren eine Erkenntnis möglich ist. Was das Objekt an sich ist, das zur Erkenntnis gelangt, was das Subjekt an sich ist, das erkennt — das kann nach ihr nicht Gegenstand unseres Wissens werden¹⁾.

¹⁾ Dass Kant trotzdem inkonsequenter Weise dem Ding an sich in dogmatischer Weise Bestimmungen zuerteilte, sei hier nur angedeutet.

Indem so die Kant'sche Erkenntniskritik sich darauf beschränkt, lediglich die Formen unseres menschlichen Erkennens zu ergründen, wird diejenige Thätigkeit, die nach Leibniz die psychologische Voraussetzung aller bewussten Geistesthätigkeit ist, in der erkenntniskritischen Wendung der Transcendentalphilosophie zur allgemeinsten Voraussetzung der Erkenntnismöglichkeit überhaupt. Sie ist die allgemeine Form, durch welche die mannigfachen Vorstellungen zur Einheit des Bewusstseins zusammengefasst werden. Sie zerfällt in die transcendente und empirische Apperception. Auf jener als der feinsten Spitze, zu welcher sich das Kant'sche Abstraktionsverfahren verflüchtigt, beruht die Einheit des Selbstbewusstseins. In dem Bewusstsein „ich denke“, mit welchem sie alle unsere Vorstellungen begleitet oder begleiten kann, bewirkt sie die Identität des Subjekts als des sich gleichbleibenden Trägers und Verknüpfers aller der Vorstellungen, die überhaupt Gegenstand unseres Erkennens werden. Ihr gegenüber steht die empirische Apperception, die jedoch als abhängig von den Gesetzen der Association und individuellen psychologischen Bedingungen nicht in den Bereich der Transcendentalphilosophie fällt. Sie hat analytischen Charakter und ist empirisch bedingt. Sie hat deshalb die transcendente synthetische Apperception zur Voraussetzung.

Wie sich die synthetische Thätigkeit der transcendentalen Apperception in der Verarbeitung des Vorstellungsmaterials der Sinnlichkeit zur begrifflichen Erkenntnis bethätigt, können wir hier übergehen. Aus dem Gesagten erhellt die eigentümliche Umformung, die Kant nach der Voraussetzung seiner Philosophie mit der Leibniz'schen Apperception vornehmen musste. Die Apperception ist bei Leibniz im Grunde ein

psychologischer, bei Kant ein erkenntnis-theoretischer Begriff.

Eine grundsätzlich andere Wendung musste der Apperceptionsbegriff erfahren durch den Standpunkt, von dem Herbart ihn aufnahm. Auch seine Philosophie ist wie die Leibniz'sche spiritualistisch, sozusagen noch spiritualistischer als diese. Es fehlt ihr die dynamische Grundlage, die jene auszeichnet. Auch er kommt, wenn auch auf einem wesentlich anderen Wege, zur Annahme vorstellender Einheiten; aber er stellt sie nicht als Erscheinungen eines Kraftwesens dar. Sie sind ihm auch ohne dieses genügend, um die Mannigfaltigkeit der äusseren und inneren Vorgänge zu erklären. Das aber, was sie vollends von den Leibniz'schen Monaden trennt, ist der Umstand, dass die Realen, wie Herbart seine metaphysischen Substanzen nennt, nicht eine Unendlichkeit von Vorstellungen enthalten, deren Bemerken, Apperzipieren durch die Seele Bewusstsein und Erkenntnis schafft. Vielmehr ist jedes Reale eine Vorstellung. Das aber, was wir Bewusstsein nennen, kommt zustande durch die Verbindungen der Vorstellungen untereinander, die in das einfache aus früher verschmolzenen Vorstellungen bestehende Seelenwesen dringend durch ihre Hemmung und Verschmelzung einander in bestimmtem Intensitätsverhältnis über die „Bewusstseinschwelle“ heben oder unter sie heruntordrücken.

Nach welchen Gesetzen diese Vorstellungsmechanik von statten geht, können wir hier übergehen. Das Gesagte genügt, um die Umformung zu begründen, die sich auf dem Boden einer solchen Vorstellungsphysik und -Chemie mit der Apperception vollziehen musste. Indem Bewusstsein und Erkennen durch Verschmelzung verschiedener Vorstellungen zustandekommt, wird auch

das Wesen der Apperception in diesen Vorgang verlegt. Apperception ist die Aneignung einer Vorstellung durch eine andere. Bei Leibniz ist es die Kraft gewesen, die durch ihre aktive Thätigkeit den verworrenen Inhalt der Monade enthüllt, sodass die Substanz oder Seele ihren eigenen Inhalt bemerkt, apperzipiert. Bei Herbart sind es die Vorstellungen selbst, die einander apperzipieren, indem je nach den gegebenen Bedingungen — gewöhnlich die ältere gegenüber der jüngeren — die eine als Subjekt auftritt, um die andere zum Objekt ihrer aneignenden Thätigkeit zu machen. Das Produkt dieser Apperception ist der im Bewusstsein erscheinende Erkenntnisinhalt. Indem der Vorgang der Apperception in den gegenständlichen Inhalt der Vorstellungen selbst hineinverlegt wird, wird sie selbst vergegenständlicht. Sie ist das Subjekt-Objekt, das sich im erkennenden Bewusstsein erfasst.

Es ist begreiflich, dass diese Umformung des Apperceptionsbegriffs gegenüber der Kant'schen zu einer Fortbildung und Umgestaltung sich sehr geeignet zeigen musste. Der Kant'sche hatte sich zu jener eisigen Abstraktionshöhe der allgemeinsten Erkenntnisform überhaupt verstiegen und bot so wenig Anhaltspunkte zu weiterer Ausgestaltung. Die Herbart'sche Apperception aber kann sich, indem sie in den Erkenntnisinhalt selbst hineinverlegt wird, auf der Stätte des unendlichen Vorstellungsmaterials tummeln, das ihr durch die unermessliche Fülle des konkreten Seinsinhalts geboten wird. Die Fortbildungen der Apperceptionslehre in der Herbart'schen Schule durch Steinthal und Lazarus stellen sich dar als die Konsequenz aus dieser Möglichkeit, die der Meister noch nicht zur vollen Entfaltung gebracht hatte. Nach innen

und aussen zeigt sich dieser Ausbau: nach innen, indem auch den Gefühlen ein Anteil resp. eine Mitbegründung der Apperception gewährt wird — inwiefern mit Recht, können wir hier nicht kritisieren —, nach aussen, indem die Apperception — besonders auf dem Gebiete der Völker- und Sprachpsychologie — zur grössten Extensität gebracht wird. Es erhält hierdurch die Seele einen Anflug jener universalistischen Beziehung, die sie bei Leibniz in vollendetster Form gehabt hatte. — Erwähnenswert ist noch die Modifikation, die Steinthal der Apperception der Vorstellungen dadurch zuteil werden lässt, dass die aneignende Thätigkeit derselben auch unter der Schwelle des Bewusstseins vor sich gehen kann. Hierdurch ist die Apperception als Vorbedingung des Bewusstseins beseitigt. Darin mag ein Rückschritt gegen Leibniz liegen. An sich aber erscheint es consequent, eine gegenseitige Aneignung von Vorstellungen, in denen nach der Auffassung der Herbart'schen Schule das Wesen der Apperception liegen soll, auch ohne das Licht des Bewusstseins stattfinden zu lassen. Weisen doch gewisse Erfahrungen darauf hin, dass eine Veränderung unseres Seeleninhalts, die nach Herbart doch nur in einer Verknüpfung und Abstossung der Vorstellungen ihren Grund haben könnte, auch ohne die Thätigkeit des Bewusstseins sich vollzieht.

Was für unsere Betrachtung von Hauptwert ist, ist der Nachweis der grundlegenden Veränderung, die die Apperception der Herbart'schen Schule gegenüber Leibniz zeigt. Sie lässt sich kurz zum Ausdruck bringen in der Vergegenständlichung, die sie gegenüber der Apperception jenes und gegenüber der Kant'schen Form der Seele, gefunden hat.

Auch der Apperceptionsbegriff, wie er sich in der

modernen Psychologie unter dem Einfluss physiologischer und psychophysischer Forschung darstellt, zeigt im wesentlichen diesen gegenständlichen Charakter. Die Verschmelzung des durch die augenblickliche Reizlage gegebenen psychischen Inhalts mit dem im Individuum befindlichen älteren bleibt das Grundlegende beim Akte des Erkennens, der sich durch die apperzipierende Thätigkeit vollzieht. Doch hat sich durch das Hineinbringen des materiellen Moments, das durch die Berücksichtigung der physikalischen und physiologischen Momente geboten war, die Sachlage nicht eben vereinfacht. Auch hat die Schwierigkeit, die der Begriff des zu postulierenden Unbewussten veranlasst, das Ihnige gethan, um eine Klärung der Verhältnisse zwischen Bewusstsein und Unbewusstem und die Erkenntnis des eigentlichen Wesens des Apperceptionsvorgangs zu beeinträchtigen. Wir können hierauf nicht weiter eingehen.

Eine eigentümliche Stellung, die noch einer besonderen Berücksichtigung bedarf, nimmt die Apperception bei W u n d t ein. Auch diese ist nur zu verstehen aus den allgemeinen philosophischen Anschauungen heraus, denen der Philosoph huldigt. Bei ihm ist nicht mehr die Vorstellung das Fundament, auf welchem sich alles materielle und psychische Sein aufbaut, sondern der Wille¹⁾. Die Vorstellung ist nur das Produkt, das sich aus dem Kampf der Willenseinheiten gegeneinander ergibt. Mit diesem Willen zieht nun ein neues Moment in die Apperceptionslehre ein. Und zwar spielt es nicht mehr jene sekundäre Rolle, wie sie das Gefühl bei La-

¹⁾ Zunächst im metaphysischen Sinne zu verstehen, nicht im psychologischen Sinne des Ursachbewusstseins, in welchem man sich selbst als Urheber einer Handlung oder Vorstellung bewusst wird. Diese Bedeutung tritt erst sekundär hinzu.